

## "Höher, schneller, weiter' – und doch nicht besser? Entwicklungen qualitativer Bildungsforschung in der Selbstkritik"

13.00 Uhr - 14.00 Uhr

14.00 Uhr - 15.00 Uhr

15 Min

Auftakt: VProf'in. Juliane Engel und Prof. Dr. Thorsten Fuchs  
*Inhaltliche Einführung*



Pause



20 Min

Vortrag 1: Prof. Dr. Detlef Garz (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Dr. Wiebke Lohfeld (Universität Koblenz · Landau)

Vortrag 2: Prof. Dr. Burkhard Schäffer (Universität der Bundeswehr München)  
*Zum Algorithmus der Dokumentarischen Methode oder: Möglichkeiten und Grenzen der Optimierung sinnrekonstruktiver Verfahren durch Softwareunterstützung*

10 Min

Kommentar: Prof'in. Dr. Merle Hummrich

Kommentar: Prof'in. Dr. Aglaja Przyborski

15 Min


Diskussion

Diskussion







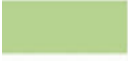
	15.00 Uhr - 16.00 Uhr		16.00 Uhr - 17.00 Uhr
15 Min	 <b>Pause</b> 		 <b>Pause</b> 
20 Min	Vortrag 3: Prof'in. Dr. Sofia Marques da Silva (Universität Porto, Portugal)  <i>Digitalisation and qualitative research in doctoral education</i>		Vortrag 2: Dr. Steffen Großkopf (Universität Erfurt)  <i>Diskursanalyse - Diskursforschung: ein kritischer Blick</i>
10 Min	Kommentar: JProf'in. Christine Demmer und VProf'in. Juliane Engel		Kommentar: Prof'in Dr. Antje Langer
15 Min	Diskussion		(Abschluss-) Diskussion

*"Höher, schneller, weiter' - und doch nicht besser? Entwicklungen qualitativer  
Bildungsforschung in der Selbstkritik"*

**Inhaltliche Einführung - Juliane Engel und Thorsten Fuchs**



Die Geschichte der qualitativen Bildungsforschung gilt als Geschichte des Fortschritts. Seit den 1970er Jahren hat sie sich sukzessive etabliert und intern ausdifferenziert (Garz 2012). Ihre Methoden sind zu anerkannten Werkzeugen der erziehungswissenschaftlichen Forschung geworden, mit denen beansprucht wird, eine kontrollierte Erhebung und Auswertung vorzunehmen, Theorieentwicklungen zu befördern und Beiträge zur Systematisierung pädagogischer Problemstellungen zu leisten (Ecarius/Schäffer 2010). Konsequenz dieser Entwicklung ist nicht zuletzt die Veröffentlichung einer Vielzahl von Hand- und Lehrbüchern, die zuletzt einer immer schnelleren Taktung unterliegt. Während die Handbücher dabei in kürzesten Abständen über den state of the art und neueste Innovationen informieren, unterweisen Lehrbücher in die entsprechenden Verfahrensschritte. Deren Aneignung wird inzwischen auch durch zahlreiche qualitative Methodenwerkstätten befördert, die durch institutionalisierte Angebote auf den Bedarf an Schulungen reagieren.



Gegenüber dem Beginn der Methodenentwicklung in den 1970er Jahren (dazu z.B. Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1973; Heinze/Klusemann/Soeffner 1980) scheint der „methodologische Scharfsinn“ (Böhme 2016) aktuell jedoch eher auf dem Rückzug zu sein, und es wird befürchtet, dass die distinktive ‚Versäulung‘ von Schulen qualitativer Bildungsforschung mit je eigener Begriffs- und Lehrtraditionen einer produktiven Weiterentwicklung entgegensteht. Die Vorstellung, den Methodeneinsatz reproduzierbar zu machen, qualitative Erhebungs- und Auswertungsverfahren nicht nur effektiv, sondern vor allem effizient auszugestalten, indem z.B. ‚Abkürzungsstrategien‘ ins Kalkül gezogen werden, lassen rezente Varianten qualitativer Methoden nicht nur als Regelwerk mit verbindlichem Charakter erscheinen, sondern stellen sie verstärkt ökonomischen Rationalitäten anheim. So betrachtet tut sich die Frage auf, inwiefern die zurückgelegten Entwicklungswege auf eine Verbesserung der Methodologie qualitativer Bildungsforschung hinausgelaufen sind bzw. die Anstrengung der Optimierung in Form von Rationalisierungen und Effektivierungen möglicherweise in eine ‚Deszendenz‘ des interpretativen Paradigmas zurückschlägt. Verhindern optimierende Methodenentwicklungen den Fortbestand eines lebendigen Diskurses um qualitative Bildungsforschung? Inwiefern tun sich auch oder gar trotz der

‚Versäulung‘ von Forschungsrichtungen innovative ‚Verbesserungen‘ qualitativer Methodologien auf?

Das geplante Autor\*innenworkshop geht vor diesem Hintergrund und den aufgeworfenen Fragen der historischen Entwicklung von Methodologien qualitativer Bildungsforschung nach und diskutiert aktuelle Transformationsdynamiken. Anhand von vier unterschiedlichen Verfahren sowie ihren Programmatiken und Forschungstraditionen soll sondiert werden, welche Erfolge und ‚Nebeneffekte‘ die Optimierung von Methodologien im Sinne einer Zweck-Rationalisierung und Effektivierung für eine vielfältige erziehungswissenschaftliche Theorieentwicklung hat.

Literatur

Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.) (1973): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Reinbek.

Böhme, J. (2016): Trends, Mythen und Standards qualitativ-rekonstruktiver Forschung - Plädoyer für ein Comeback des methodologischen Scharfsinns der Methodenschul-Ära. In R. Kreitz, I. Miethe & A. Tervooren (Hg.), Theorien in der qualitativen Bildungsforschung - Qualitative Bildungsforschung als Theoriegenerierung (S. 123-136). Opladen.

Ecarius, J. & Schäffer, B. (Hg.) (2010): Typenbildung und Theoriegenerierung. Opladen.


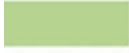






Garz, D. (2012): Zum Stand interpretativer Forschung in den Erziehungswissenschaften – Standorte und Perspektiven. In F. Ackermann, T. Ley, C. Machold & M. Schrödter (Hg.), Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft (S. 27-45). Wiesbaden.

Heinze, T., Klusemann, W. & Soeffner, H.G. (Hg.) (1980): Interpretation einer Bildungsgeschichte. Überlegungen zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik.

---

## Vortrag 1 - Prof. Dr. Detlef Garz (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Dr. Wiebke Lohfeld (Universität Koblenz · Landau)

### *Objektive Hermeneutik - Ein Versuch, sich zu sich selbst zu verhalten*

1. Zunächst: Was heißt besser? Besser als andere Methoden - oder besser als zuvor? 
2. Der Selbstanspruch der objektiven Hermeneutik besteht darin, effektiv zu sein, d.h. über ein Maßnahmenbündel zu verfügen, das als Protokoll vorliegende Gegenstände im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung optimal aufschließt. Das Adjektiv, *effizient* zu sein, wird dagegen von der objektiven Hermeneutik nicht beansprucht. Vielmehr wird ihr diese Haltung in der Regel gerade als Versäumnis oder Mangel angerechnet.   
  

3. Zwei ausgewählte Gegenstandsbereiche als Test- bzw. Grenzfälle objektiv-hermeneutischer Bearbeitung von Protokollen:   
  
a) Material, dessen Sequenzierung raumzeitlich still gestellt bzw. auf einen Punkt verdichtet wird (hier: Fotos)   
b) Material, das sich zeitlich extrem gestreckt präsentiert, d.h. (zeitlich) lange Sequenzen umfasst (Biographien) 

## Vortrag 2 - Prof. Dr. Burkhard Schäffer (Universität der Bundeswehr München)


### *Zum Algorithmus der Dokumentarischen Methode oder: Möglichkeiten und Grenzen der Optimierung sinnrekonstruktiver Verfahren durch Softwareunterstützung*

Die Dokumentarische Methode hat wie alle anspruchsvollen Methodologien einen Modus der Näherung an empirisches Material entwickelt, der sich von anderen sinnrekonstruktiven Verfahren wie z.B. der Objektiven Hermeneutik oder dem narrationsstrukturellen Verfahren unterscheidet. Dieser Modus kann auch als "Algorithmus" beschrieben werden, also als Verfahren zur schrittweisen Umformung von Zeichenreihen, die nicht zwangsläufig - wie zunächst angenommen - einer Zahlenförmigkeit unterliegen muss. Im Vortrag wird zunächst auf den Algorithmusbegriff in einer weiten Verwendung eingegangen, um mit dessen Hilfe die „Algorithmen“ verschiedener Methodologien quasi auf einer Metaebene zu beschreiben und vergleichbar zu machen. Am Beispiel der 'Übersetzung' eines sinnrekonstruktiven Verfahrens, die Methodologie der Dokumentarischen Methode, in ein Computerprogramm ("DokuMet QDA"), wird dann erläutert, welche Schwierigkeiten sich beim Aufeinandertreffen der Logiken von Softwareerstellung und der in Teilen "abduktiven" Logik der Dokumentarischen Methode ergeben. Abschließend werden Möglichkeiten und Grenzen der Softwareunterstützung sinnrekonstruktiver Verfahren vor dem historischen Hintergrund der (Medien-)Technikentwicklung für qualitative Methoden diskutiert und die im Symposium artikulierte Frage thematisiert, ob eine solche Softwareentwicklung nicht das Einfallstor für "ökonomische Rationalitäten" darstellt.



## Vortrag 3 - Prof. Dr. Sofia Marques da Silva (Universität Porto, Portugal)

### *Digitalisation and qualitative research in doctoral education*



We are currently witnessing a process of digitization, datafication, proliferation of tools to engage new data, digital social research, apps as data source, which permeate research activities and epistemology. Accounting for multisited, mobile and expanded phenomena are challenging qualitative methods. Ethnography, for example, is capturing those phenomena through the development of multi-scale or multi-sited ethnographies. Drawing on the experience of a research community of practice involving education sciences doctoral students we will explore the development of theoretical and methodological commitment to qualitative research. The narratives on decision-making processes include classic fears related to issues of representation and validity, time and financial costs, but also aspects related to digitalization that influences science, doing research and researchers' relationship with knowledge production. The digital mediation is, therefore, worthy of attention when considering doctoral education and how we teach (qualitative) research methodologies. New generations of doctoral students are digital natives engaging with research through a "co-agency with devices and technology" (Gourlay, 2014) in a way that affects their understanding on how to study human experiences and resist to fast models of interpretation.

#### References

Gourlay, L. (2014): Creating time: students, technologies and temporal practices in higher education, *E-learning and Digital Media*, 11 (2), 141-153.

---

## Vortrag 4 - Dr. Steffen Großkopf (Universität Erfurt)

### *Diskursanalyse - Diskursforschung: ein kritischer Blick*

Die Erfolgsgeschichte der (deutschsprachigen) Diskursanalyse bzw. -forschung begann in den 1990er Jahren. Ging es seinerzeit darum, sie zunächst ‚antragsfähig‘ zu machen, handelt es bei ihr inzwischen um ein etabliertes Verfahren, worauf Unmengen an diskursanalytische Studien und die Aufnahme in einschlägige Methodenhandbücher verweisen. Auch zeigt sich ihre Konsolidierung in Indikatormedien wie spezifischen Nachschlagewerken (Keller u.a. 2001) und einer eigenen Zeitschrift für Diskursforschung (seit 2013). Erstaunlich angesichts dieser Erfolgsgeschichte ist, dass noch immer gilt, was in einem Methodenlehrbuch zu lesen ist: Obwohl sich die Diskursanalyse großer Popularität erfreut und es wert wäre genauer dargestellt zu werden, sind „mit dem Label Diskursanalyse derzeit so viele verschiedene Vorgehensweisen belegt, die im Hinblick auf ihr methodisches Prozedere oft nicht besonders gut ausgearbeitet sind, dass eine Behandlung dieser Verfahren unsere Kapazitäten (...) überstiegen hätte.“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008, S. 183) Jene Pluralität macht einen veritablen Teil der publizistischen Produktivität der zur Diskursforschung geführten Debatten aus. Im Vortrag soll die erstaunliche Erfolgsgeschichte kritisch mit Blick auf Anspruch und Methodologie betrachtet werden.

#### Literatur

Keller, R. et al. (2001): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, 2 Bde. Wiesbaden.

Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch (3., korrr. Aufl.). München.